5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

Kriegs-Zeitung

5 Pfennig. Vormittags-Ausgabe.

General-Anzeiger für Halle und die Provinz Sachsen

Verlagsgebäude: Gr. Ulrichstraße 16, Ecke Dachritzstraße 12 bis 14 bezw. Völbergasse 1. Eingang für Verlag, Redaktion und Anzeigenannahme: Gr. Ulrichstraße 16. — Fernsprech-Sammelnummer 7981
Hauptfilialen: Obere Leipzigerstraße 34 (Tel. Nr. 7981) und Burgstraße 7 in Giebichenstein (Tel. Nr. 1403). Verantwortlich für die Redaktion: K. J. Bach in Halle S.

Nummer 116 — Halle, Donnerstag den 27. April — 1916

Ein englisches U-Boot in der Nordsee versenkt.

Torpedoangriff auf einen englischen Kreuzer.

(W. T. B.) Berlin, 28. April. (Amtlich.) Am 25. April wurde das englische U-Boot E 22 in der südlichen Nordsee durch unsere Streitkräfte versenkt. Zwei Mann wurden gerettet und gefangen. Ein U-Boot erzielte an demselben Tage in derselben Gegend auf einen englischen Kreuzer der Arethusklasse einen Torpedotreffer.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der Sugana-Abschnitt von den Italienern geräumt.

Erfolg der Türken am Suez-Kanal. — Deutsches Luftbombardement auf das Lager von Saloniki.

Der amtliche österreichische Heeresbericht.

(W. T. B.) Wien, 26. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Am Südwestrande der Hochfläche von Doberdo kam es wieder zu heftigen Kämpfen. Oestlich Selz war es dem Feinde gelungen, in großer Frontbreite in unsere Stellung einzudringen. Als er aber den Angriff fortsetzen wollte, schritten unsere Truppen zum Gegenangriff, verjagten ihn bis in seine alten Gräben zurück und vertrieben ihn auch aus diesen in erbittertem Handgemenge. Somit sind auch hier alle unsere ursprünglichen Stellungen in unserem Besitz. 130 Italiener wurden gefangen.

Das Artilleriefeuer war an vielen Punkten der küstenländischen Front sehr lebhaft. An der Kärntner Front war die Gefechtstätigkeit gering. Am Col di Lana setzten unsere schweren Mörser das Feuer fort. Die Tätigkeit der feindlichen Artillerie hat nachgelassen.

Im Sugana-Abschnitt räumten die Italiener alle ihre Stellungen zwischen Botto und Roncegno, in denen viel Kriegsmaterial gefunden wurde, und zogen sich nach Roncegno zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Französischer Heeresbericht.

(W. T. B.) Paris, 26. April. Amtlicher Bericht vom Dienstag abend: Nördlich der Aisne nahmen unsere Truppen nach Artillerievorbereitung heute morgen den kleinen Wald südlich des Gehöftes von Buttes in der Gegend von Ville-aux-Bois ein. In den Argonnen vernichteten wir durch Schüsse unserer schweren Artillerie einen deutschen Posten und zerstörten etwa 50 Meter des feindlichen Grabens im Abschnitt von Four de Paris. Auf der Höhe 285 liefen die Deutschen Minen springen. Unser Sperrfeuer hinderte den Feind an der Besetzung des Trichters, an dessen Südwestrand wir uns einrichteten. Westlich der Maas heftige Beschießung auf der Höhe 304 und in der Gegend von Esnes und Cumières. Oestlich der Maas war der Tag verhältnismäßig ruhig. Im Woevre-Gebiet war die Beschießung sehr heftig im Abschnitt von Moulainville. Im Laufe des Tages keine Infanterietätigkeit. Eines unserer weittragenden Geschütze beschoß wirkungsvoll den Bahnhof Haudicourt. In Lothringen, südöstlich von Badonviller unternahmen die Deutschen nach heftiger Beschießung gegen Mittag einen starken Angriff auf einen Vorsprung, den unsere Linien bei Chapelotte bilden. Der Angriff wurde vollständig abgeschlagen. Einige Abteilungen des Feindes, die in einem Teile nordöstlich des Vorsprunges Fuß faßten, wurden nachmittags daraus zurückgeworfen und teilweise durch Feuer vernichtet. Wir machten etwa 50 Gefangene, darunter einen Offizier.

Flugwesen: Bei Vauquois wurde ein feindliches Flugzeug nach Luftkampf zur Landung in den feindlichen Linien gezwungen und durch unsere Artillerie vernichtet. In der Gegend von Verdun hat einer unserer Flieger ein deutsches Flugzeug verjagt und abgeschossen. Dieses fiel auf den Westerrücken, 50 Meter von unseren Gräben entfernt, herab. Ein drittes Flugzeug des Feindes wurde durch einen unserer Flieger abgeschossen und fiel im Walde von Forges herab. Schließlich stürzte ein Fokker-Apparat, der von einem unserer Flieger aus nächster Nähe abgeschossen worden war, senkrecht in die Gegend von Hattonchatel herab. In der Nacht zum 25. April warf eines unserer lenkbaren Luftschiffe zehn 15,5-Zentimeter-Bomben und 22-Zentimeter-Bomben auf den Bahnhof Conflans.

Belgischer Bericht: Im Abschnitt von Dixmuiden sehr lebhafte Artillerietätigkeit. Sonst Ruhe auf der Front.

Erfolg der Türken am Suezkanal.

(W. T. B.) Konstantinopel, 26. April. In dem erst heute eingetroffenen amtlichen Bericht vom 12. April heißt es u. a.: In der Nacht vom 12. April fingen wir, dank unserer von vorher getroffenen Maßnahmen, ein feindliches Schiff, das von Felahie in Richtung Kut-el-Amara fuhr. Der Kapitän und ein Teil der Bemannung wurde getötet oder verwundet. Wir erbeuteten an Bord des Dampfers eine große Menge Proviant und Material, sowie einige Maschinengewehre.

Unsere gegen den Suezkanal vorgehenden Truppen vernichteten hier eine eingetroffene Schwadron fast vollständig. Wir machten einige Gefangene und erbeuteten große Mengen von Kriegsmaterial, Proviant und Munition. Unsere Verluste in diesem Gefecht waren ganz unbedeutend.

Der neue deutsche Luftangriff gegen England.

Berlin, 26. April. Am 25. April mit Hellwerden haben Teile unserer Hochseestreitkräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtigen Anlagen von Great Yarmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher kleiner Kreuzer und Torpedobootszerstörer unter Feuer genommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootszerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Eines der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen", der, wie erinnerlich, sich feinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seenot befindlichen deutschen Luftschiffes L 19 zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marine-Luftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge und Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Ipswich, Norwich und Harwich sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Luftschiffe unversehrt in ihren Heimathäfen gelandet.

Flugzeuge unserer Marine-Feldfliegerabteilung in Flandern haben am 25. April, frühmorgens, die Hafenanlagen, Befestigungen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unversehrt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefechte vor der flandrischen Küste vom 24. April wurden am 25. April fortgesetzt. Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootszerstörer schwer beschädigt und ein Hilfsdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Zeebrügge eingebracht worden ist. Unsere Streitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der flandrischen Küste wieder zurückgezogen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Darstellung.

(W. T. B.) London, 25. April. Das Kriegsamt teilt mit: Am 24. April abends kamen drei Zeppeline von See über die östlichen Grafschaften. Zwei flogen kurz vor 10½ Uhr abends über die Norfolk-Küste, ein anderes folgte ungefähr um 11 Uhr. Nach den bisherigen Berichten wurden einige Brandbomben abgeworfen.

(W. T. B.) London, 25. April. (Reuter.) Das Kriegsamt meldet, daß der Luftangriff in der letzten Nacht auf die Küste von Norfolk und Suffolk anscheinend durch vier oder fünf Zeppeline ausgeführt wurde, von denen nur zwei einen ernstlichen Versuch machten, weiter ins Land zu kommen. Etwa 70 Bomben wurden abgeworfen. Ein Mann wurde schwer verwundet. Weitere Einzelheiten über Verluste von Menschenleben fehlen.

(W. T. B.) London, 25. April. Die Admiralität macht bekannt: Gegen 4 Uhr 30 Min. früh erschien ein deutsches Schlachtkreuzergeschwader, begleitet von leichten Kreuzern und Zerstörern, in der Nähe von Lowestoft. Unsere lokalen Seestreitkräfte griffen es an, und nach etwa 20 Min. kehrte es nach Deutschland zurück, verfolgt von unseren leichten Kreuzern und Zerstörern. Am Nier wurden zwei Männer, eine Frau und ein Kind getötet. Der materielle Schaden scheint unbedeutend zu sein. Soviel man im Augenblick weiß, wurden zwei leichte britische Kreuzer und ein Zerstörer getroffen, aber keiner zum Sinken gebracht.

(W. T. B.) London, 26. April. (Reuter.) Das Kriegsamt macht bekannt: Feindliche Luftschiffe überflogen gestern nacht Kent und Essex. Ihre Zahl ist unsicher, aber sie kann nicht über vier gewesen sein. Mit lebhaftem Feuer der Abwehrgeschütze empfangen, kehrten sie, nachdem sie wenig oder gar nichts ausgerichtet hatten, zurück.

Der englische Bombenangriff auf Mariakerke.

Fliegerkämpfe bei Zeebrügge.

(W. T. B.) London, 26. April. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit: Am 23. April früh wurde trotz des ungünstigen Wetters von Flugzeugen der Flotte ein Bombenangriff auf das feindliche Aerodrom zu Mariakerke ausgeführt. Die Flugzeuge wurden heftig beschossen, sind aber alle unversehrt zurückgekehrt. Soweit man beobachten konnte, wurden gute Resultate erzielt. Eines unserer Kampfflugzeuge griff ein feindliches Flugzeug an und brachte es zum Niedergehen. Als es zuletzt gesehen wurde, befand es sich dicht am Boden und war nicht mehr zu retieren. Am 24. April morgens wurde ein neuer Angriff mit demselben Ziele in Verbindung mit Belgern ausgeführt. Es wurde eine große Zahl Bomben abgeworfen. Alle Flugzeuge wurden heftig beschossen, aber die britischen hatten keine Verluste. Das Resultat scheint sehr gut gewesen zu sein. An demselben Tage griff ein britischer Aeroplan etwa fünf Meilen von Zeebrügge ein feindliches Wasserflugzeug an. Der feindliche Pilot wurde getötet, das Flugzeug fiel herab. Der feindliche Beobachter stürzte heraus, während sich das Flugzeug noch in 3000 Fuß Höhe befand. Das Flugzeug fiel ins Meer und versank.

Während der Operationen gegen das deutsche Schlachtkreuzer-Geschwader, das am 25. April morgens an der Ostküste erschien, wurden zwei Zeppeline durch Landflugzeuge der Flotte über 60 Meilen über die See verfolgt. Es wurden Bomben und Pfeile abgeworfen, aber anscheinend ohne ernstliche Wirkung. Ein Aeroplan und ein Wasserflugzeug griffen die deutschen Schiffe vor Lowestoft an und warfen schwere Bomben ab. Vier feindliche Unterseeboote wurden ebenfalls mit Bomben angegriffen. Das Wasserflugzeug kam unter heftiges Feuer der feindlichen Flotte, aber, obwohl der Pilot ernstlich verwundet wurde, konnte er doch das Flugzeug wieder sicher an Land bringen. Ein Pilot wird als vermißt gemeldet. Er flog beim Zeppelinangriff früh am Morgen auf und scheint einen Zeppelin angegriffen zu haben. Man hat seither nichts von ihm gehört.

Versenkt.

(W. T. B.) Kopenhagen, 26. April. Gestern nacht kam an Bord des Rettungsschiffes „Atlas" die Mannschaft des englischen Fahrzeuges „Alfred N. 161" an, das um 12 Uhr durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht wurde. Das Unterseeboot hatte die Mannschaft nach dem Leuchtschiff „Nordhinder" gebracht.

Ein neues deutsches Luftbombardement auf das Lager von Saloniki.

Genf, 26. April. Eine Meldung aus Saloniki besagt, daß ein deutsches Flugzeuggeschwader gestern abend das Lager der Verbündeten nach allen Richtungen überflog. Bomben wurden an einzelnen Stellen abgeworfen, die Sachschaden verursachten. (Berl. Tgbl.)

Die englische Note an Amerika über die Blockade.

(W. T. B.) London, 26. April. Die Regierung veröffentlicht eine lange Denkschrift, die der britische Botschafter in Washington am 24. April dem Staatssekretär Lansing als Antwort auf die Vorstellungen der Vereinigten Staaten bezüglich der Blokkade Deutschlands überreicht hat. Darin heißt es:

Die Regierung der Vereinigten Staaten beschwert sich darüber, daß die britischen Methoden zur Erlangung der Gewißheit, ob Güter, die nach neutralen Häfen unterwegs sind, für den Feind bestimmt sind, nicht gerechtfertigt seien. Die richtige Antwort hierauf ist die, daß neuen Listen zur Uebermittlung von Gütern an den Feind durch neue Methoden der Anwendung des anerkannten Grundsatzes, solchen Handel zu unterbinden, begegnet werden muß. Die Denkschrift stellt fest, daß es unter den Bedingungen der modernen Kriegführung unmöglich sein würde, das Recht auf Durchsuchung eines Schiffes auf eine Prüfung an der Stelle, wo es angetroffen wird, zu beschränken. Die Frage ist jetzt dem Admiral Jellicoe unterbreitet worden. Dieser erklärte, es sei offenbar, daß, je größer ein Schiff und je größer die Ladung ist, desto schwieriger die Prüfung auf hoher See werde. Jellicoe bestreitet durchaus die amerikanische Behauptung, daß kein Unterschied bestehe zwischen der Durchsuchung eines Schiffes von 1000 Tonnen und eines solchen von 20 000 Tonnen. Jellicoe führt andere Gründe an, die es notwendig machen, die Schiffe zur Durchsuchung nach einen Hafen zu bringen. Der wichtigste unter diesen ist die völlige Mißachtung des Völkerrechts und der von ihm selbst aufgestellten Prisenbestimmung seitens Deutschlands und das Angreifen und Versenken von neutralen und britischen Schiffen, ohne dieses Schiff zu untersuchen und die Ladung zu prüfen. Admiral Jellicoe fügte hinzu: Das deutsche Verfahren, amerikanische Pässe zu mißbrauchen, um freies Geleit für militärische Personen und Agenten feindlicher Nationalität zu erlangen, macht es notwendig, alle verdächtigen Personen sorgfältig zu untersuchen, und um dies mit Erfolg tun zu können, muß das Schiff in einen Hafen gebracht werden. Zu der Liste von Fahrzeugen, die in der amerikanischen Note erwähnt werden, deren Ladung zurückbehalten wurde, heißt es in der Denkschrift: Das Auffallendste an der Liste ist die Schnelligkeit, mit der Schiffe wieder freigelassen wurden, und der sehr geringe Verlust und die geringen Unbequemlichkeiten, denen sie in der Regel ausgesetzt wurden. Die Denkschrift fügt hinzu: Die Königl. Regierung wünscht, den Vereinigten Staaten zu versichern, daß sie ihr Bemühen fortsetzen wird, die Ausführung dessen, was sie als Recht eines Kriegführenden betrachtet, so wenig als möglich lästig für die Neutralen zu gestalten.

Eine Kabinettkrise in Rußland?

Stockholm, 26. April. Der baldige Rücktritt des russischen Ministerpräsidenten Stürmer ist laut Petersburger Meldungen nicht ganz unwahrscheinlich. Tatsache ist jedenfalls, daß der Justizminister Chwostow außerhalb des gewöhnlichen Vortragsturnus für die nächste Woche nach dem Hauptquartier zum Zaren beschieden worden ist und daß Chwostow während der Feiertage den Entwurf einer Denkschrift über die gesamte russische innere und äußere Politik ausgearbeitet.

(Tägl. Rundschau.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-853246-191604270/fragment/page=0001

Die Berichte der Oberst'n Heeresleitung.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, 26. April.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Kanals von La Bassée wurde der Angriff stärkerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wird von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt.

Westlich von Givenchy-en-Gohelle besetzten wir die Trichter zweier gleichzeitig gesprengter deutscher und englischer Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr.

Erfolgreiche Vorpostenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Croonne statt.

Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet.

Auf der Höhe von Vauquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann", waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann" und Caurettes-Wäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt.

Oestlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien eine lebhafte Tätigkeit.

Nordöstlich von Celles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie auf und vor der Höhe 542. Bis in den dritten Graben vorgedrungene kleinere Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unverwundeten Gefangenen sind 81 Mann, an Beute zwei Maschinengewehre und ein Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen, belegte eine unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark belegten Ort Jubécourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury südlich von Douaumont und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungs- und Hafenanlagen von London, Colchester (Black Water) und Ramsgate sowie den französischen Hafen Dünkirchen und die großen englischen Ausbildungslager von Etaples angegriffen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dünaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der jüngste Luftkampf über Czernowitz.

Von Julius Weber, unserem Sonderberichterstatter.

Czernowitz, 14. April 1916.

Ein heftiges Geschützschnellfeuer weckt mich jäh aus dem Schlaf. Es ist kaum 5 Uhr morgens. Der hereinbrechende junge Tag ist von einem tiefblauen Himmel gekrönt und nichts trübt den Ausblick auf einen prächtigen Frühlingsmorgen. Nur im Norden hängt eine dunkelblaue Wolke. Das Dröhnen der Geschütze ist so deutlich und wuchtig, daß sofort die Vermutung, ein Flieger wird beschossen, auftaucht. Nur Vermutung? Es ist ein Flieger da. Ich höre ihn bereits surren. Den Schlaf aus den Augen reibend, begebe ich mich auf die Straße, die noch ganz einsam, aber nicht mehr lange ist. Es fehlt noch das intensive Gerausch des schaffenden Tages, um so deutlicher sieht man die einzelnen Gruppen von Passanten die Köpfe gegen den Himmel recken und den feindlichen Flieger mit den Blicken verfolgen. Noch sieht man ihn nicht ganz deutlich. Er ist in einer unermeßlichen Höhe. Aber man erkennt die Richtung seines Fluges. Denn die weißen Wölkchen der Abwehrgeschosse umkreisen förmlich die Bahn des feindlichen Vogels. Woher kam und wohin fliegt er? Man orientiert sich leicht. Er kam aus dem Norden der Stadt, hog ein wenig seitwärts gegen Osten und flog zunächst in südlicher Richtung bis etwa gegen den Volksgarten. Unsere Geschütze geben Salve um Salve und wundervoll zeichnen sich die weißen Rosen am Himmel ab, die immer zahlreicher werden und sich langsam in kleine Wolkenschwaden verwandeln. Der Flieger macht indes eine scharfe Biegung und nimmt den Lauf gegen Norden zurück. Er umschreibt dabei einen mächtigen Halbkreis, der mit dem einen Ende etwa die erzbischöfliche Residenz streifte, um von da das Bahnhofviertel zu passieren, wo er plötzlich unter einer Wolke verschwindet. Drei heftige Detonationen, die ganz anders klingen als das Abschießen der Schrapnells, verraten, daß der feindliche Flieger drei Bomben abwarf. Eine von ihnen krepierte knapp vor einer Reparaturwerkstätte. Die Bombe bis ein unterhalb Meter tiefes Loch in die Straße, zertrümmerte die Scheiben der dort vorhandenen sämtlichen Häuser, und das war alles.

Es vergingen indessen etwa 15 bis 20 Minuten. Der russische Flieger blieb noch immer hinter der dunklen Wolke. Mittlerweile sammelten sich die Leute aus allen Straßen und strömten auf den Ringplatz, wo zunächst die in Reih und Glied aufgestellten Brotkäufer zaghaft Köpfe in die Höhe recken und in deren Augen sich die zweifache Hoffnung widerspiegelt, Brot zu bekommen und von einem Bombenregen verschont zu werden. Plötzlich taucht der russische Flieger wieder auf und manövriert neuerlich über der Stadt. Unsere Geschütze setzen wieder kräftig ein und zwingen den Aeroplan, sich immer in großer Höhe zu halten. Doch bald wird die Aufmerksamkeit der Zuschauer geteilt. Unsere eigenen Aeroplane sind nämlich aufgestiegen. Einer von ihnen schießt geradewegs in die Richtung, welche der feindliche Flieger, ziehen von einem Rundflug zurückkehrend, gegen das Vorstadtl unternahm. Wir sehen unseren majestätisch dahingleitenden Doppeldecker bereits in nächster Nähe des feindlichen Flugzeuges. Aber auch ein anderer Bunt nimmt jetzt unsere Aufmerksamkeit stark in Anspruch. Denn im Osten der Stadt kreisen plötzlich vier Flieger. Einer davon ist ein unserer. Das erkennen wir. Dann taucht wieder einer auf. Der ganze Horizont wird nunmehr von den Flugzeugen der Verbündeten durchschnitten. Nur ahnen wir, daß es zu einem Kampfe kommen wird. Und es kommt dazu.

Wir sehen zwei von unseren Doppeldeckern langsam und vorsichtig einen feindlichen Aeroplan flankieren. Ein anderer schießt wild von Osten gegen Westen. Es ist ein Muster, der seinem Kameraden zu Hilfe eilt. Die Spannung steigert sich zum höchsten Grade. Man vernimmt deutlich das Tacken und Rattern der Maschinengewehre. Unsere Blicke bleiben gebannt auf einen Punkt im Nordosten der Stadt, wo jetzt der Kampf um Tod und Leben tobt. Ein feindlicher Aeroplan wird von unseren Fliegern zu beiden Seiten gestellt. Er wehrt sich verzweifelt, drückt Haken und Höhenmuster. Aber vergebens. Unsere sind bereits über ihm und zwingen ihn nieder. Wieder ein heftiges Krachen von Maschinengewehrsalven und einzelnen Schüssen. In höchster Spannung verrinnt die Zeit. Das Ringen dauert fort. Der Russe versucht neuerlich zu entweichen. In die Höhe kann er nicht mehr. Er sucht das Weite und steuert offenbar mit der letzten Kraftanstrengung und ziemlich niedrig gegen die russische Grenze. Immer tiefer sieht man ihn sinken, bis er plötzlich schwankend und unbeherrscht unserem Anblick entschwindet. Die Verfolger sind hinter und über ihm. Im Westen sperren unsere Aeroplane den übrigen Russen den Weg ab. Es sieht sich wie ein Gemenge von Riesenvögeln an, die sich anrennen und wieder davonfliegen. Während dieser nervenerregenden Vorgänge mischen sich das Surren der Aeroplane, das Dröhnen der Geschütze und von Zeit zu Zeit heftige Explosionen, die von neuerlichen Bombenwürfen herrühren. Die Zeit verrann. Gegen 8½ Uhr früh sah man den letzten russischen Aeroplan, der sich indessen unter den schützenden Wolken aufhielt, neuerlich oberhalb des unteren Stadtteiles erscheinen, wo er aus Verzweiflung und Wut auf die Stadt seine letzten Wurfgeschosse ausspie. Auch diese hatten gar keinen Erfolg. Es schlugen in ein kleines Gebäude in einer Vorstadt ein, welches unter mächtigem Rauchqualm in Brand geriet. Was war aber das Ende dieses aufregenden Kampfes, der sich im Norden der Stadt abspielte? Darüber war man im ersten Moment nicht im klaren. Man verlor nämlich die Orientierung. Man sollte es erst später erfahren. Der russische Doppeldecker, den wir früher in Nöten sahen, hat sein Dasein bei diesem Kampfe eingebüßt. Er erhielt von unseren wackeren Fliegern mehrere tödliche Schüsse, die den Apparat schwer havarierten und die Insassen tötlich verwundeten. Der Beobachter erlitt schon im Fluge den Tod, während der Pilot die tödliche Wunde schon im Leibe trug, als er noch mit letzten Kräften auf russischen Boden sich hinüberzu retten anstrengte. In jähem Sturze fiel er zwischen unsere und die feindlichen Stellungen. Der Apparat wurde im Absturz von unseren Maschinengewehren gänzlich vernichtet, während der Pilot seinem Kameraden in den Tod folgte. Das war das Ende dieses aufregenden, nervenzerreißenden Kampfes, den wir mit eigenen Augen in allen seinen Phasen verfolgen konnten. Gegen ½9 Uhr kehrten unsere siegreichen Aeroplane auf ihre Landungsstätte unbeschädigt zurück.

Kurz nach dem erfolgten Flugkampfe hatte ich Gelegenheit mit dem Kommandanten der Fliegerkompagnie zu sprechen. Der Offizier bestätigte in vollen Zügen unsere Darstellung über den Verlauf des Kampfes. Aus dem weiteren Gespräche ergab sich, daß russischerseits mindestens acht Doppel- und Eindecker am Kampfe beteiligt waren. Während vier davon bereits an der Peripherie der Stadt teilweise durch unsere Geschütze und zum Teil auch durch unsere Flieger zum Rückzuge gezwungen wurden, steuerten vier feindliche Aeroplane gegen die Stadt, offenbar mit Explosiv- und Brandbomben beladen. Unsererseits beteiligten sich an dem Kampfe besonders lebhaft zwei Doppeldecker, von denen eben ein russischer Aeroplan vernichtet wurde. Der Aeroplan ist total zertrümmert und von den Fliegern ist einer schon während des Kampfes tötlich getroffen worden, während der andere beim Niedergehen seiner Verwundung erlag. Die feindlichen Aeroplane sind Doppeldecker französischer Konstruktion.

Das geplante Attentat gegen die Stadt darf als vollständig mißlungen bezeichnet werden. Die Russen büßten nicht nur einen Aeroplan und zwei Flieger ein, es ergaben sich auch keine nennenswerten Wirkungen. Sie warfen zwar etwa 15 Bomben gegen verschiedene Richtungen der Stadt ab, aber ohne Erfolg. Die meisten fielen auf freies Feld. Die Wurfgeschosse waren in erster Linie gegen das Bahnhofviertel gerichtet. Auch die gegen andere öffentliche Anlagen gerichteten Wurfgeschosse verfehlten vollständig ihr Ziel.

„Ayesha" — „Anabasis".

Helmut von Mücke — Xenophon von Athen — diesen fesselnden Vergleich, den Prof. Feucht durchführt, entnehmen wir dem zweiten Aprilheft der von Frhrn. v. Grotthuß herausgegebenen Halbmonatsschrift „Der Türmer" (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer).

Was es mit der „Ayesha" des Helmut von Mücke, dem Landungszug des Kaiserlich Deutschen Kriegsschiffes „Emden", für eine Bewandtnis habe, wußte man schon, ehe neuerdings das Buch dieses Namens durch die Zeitungen angekündigt wurde. Dem Buch und dem Namen seinen Platz und Rang in der Weltgeschichte und Weltliteratur weiter zu sichern, dazu dürfte eine solche Gegenüberstellung, wie sie in unserer Ueberschrift erscheint, etwas Günstiges beitragen. Wenn freilich die Welt — was Gott verhüte! — mit ihrer Geschichte und Literatur nach dem Kriege noch englischer würde als zuvor, dann wäre Mücke's Ayesha besorgt um ihre Aufgehoben: die Kriegsfahrt dieser fünfzig deutschen Helden wäre dann so eine Fabel wie die Argonautenfahrt, und was dem Xenophon von Athen mit dem Heldenbuch seiner Anabasis durch einzelne fachtritische Stimmen geschehen ist, das müßte sich Helmut von Mücke vom Gemeinder der englischen Lügenpresse gefallen lassen: die Leugnung seiner Glaubwürdigkeit. Aber wie Xenophons Bericht vom Rückzuge der Zehntausend aus dem Innern des feindlichen Perserreiches aller äußeren Anfechtung doch durch seine Gediegenheit und Lebensfülle trotzt, so müßte auch noch in später Zukunft die Wunderkunde aus dem Munde Mücke's vernommen werden von seiner kühnen Heimfahrt mit seinen fünfzig Getreuen im Kriegsjahr 1915.

Unwillkürlich geht der Blick zwischen „Ayesha" und „Anabasis" feigentlich Katabasis) hin und her und fühlt sich zu Vergleichungen eingeladen. Halb Landweg halb Seefahrt bier wie dort, nur daß die Griechen nach Erzwingung des Landweges und mit Erreichung des Meeres das Schlimmste hinter sich hatten, unsere Fünfzig in umgekehrter Folge nach den Gefahren der langwierigen Seefahrt erst vor die gesteigerten Hindernisse und Beschwerden des Landwegs gestellt sind, des Zuges durch die arabische Wüste. Verluste an Wegenossen bei den einen wie andern durch Feindesüberfälle und durch Erschöpfung, dann hier wie dort Aufspeisung aller Habe in der höchsten Not mit Ausnahme von Waffen und nötigster Nahrung, nur um das Leben zu retten; beiderseits mühsame Verständigung durch die Dolmetscher, kluge Verhandlung mit Häuptlingen, listiges Ausknobeln bei Verhandlungen und Begrüßungen; im Bedarfsfall Verwandlung von Fußvolk in Berittene; vornehmlich aber, was uns bei den Zehntausend des Xenophon von jeher auf Schritt und Tritt besonders ergötzt hat: alle die Beispiele vom Geschick des gestitteten Menschen, sich trotz anfänglicher Unbildsamkeit in die Wildnis durchzufinden und auszuhalten; diese Robinsonade auch durch die ganze Geschichte der „Ayesha" hingeflochten, wenn da zunächst unsere Leute schon Kleidermangels halber so ziemlich nach ihres Weges dahinfahren, wenn sie sich dann in ihrem unzulänglichen Findlingskiffelein heiter genügsam einrichten, den Regen als Trinkwasser abfangen, aus einem Tiegel ihre Speise kochen und ihre Kleidung ausbessern, wenn ihrem Schiff einen täuschenden Namensausweis erborgen und aufmalen, wenn sie, um des eindringenden Wassers im Schiffbauch Herr zu werden, erst die Kolben alter Pumpen mit Hosenlappen dichtsetzen müssen, hinwiederum aber in Ermangelung von Kanonen die Wolkenbrüche der Himmelsstrichs zu Schaukelbäder verwandeln. Bäder — beiläufig: wo bleiben die bei Xenophons wasser- und badelustigen Griechen?

Dem vergleichenden Leser und Hörer entgeht es nicht, daß die „Ayesha" doch in manchem gar es der „Anabasis" ausvertut. Abgesehen der Kühle und heute bekanntlich mit größern Verhältnissen als die früheren waren, so ist auch für die „Ayesha" bei aller Kleinheit der Mannschaft die Wegstrecke mindestens die doppelte, und es sind die Abenteuer dreifach gruselig. Des Wetters Tücken mit Frost auf Gebirgshöhe, mit Glühhitze in der Wüste, mit Wolkenbruch und Meeressturm bis zum nächtigen Schiffbruch hat unserm deutschen Häuflein doch ganz anders mitgespielt, als etwa der ungewohnte Schneefall dem Griechenheer. Und die sieben Bücher der „Anabasis" wissen von keiner so grausigen Lage, als es jene war, da die Fünfzig durch Tage und Nächte hindurch in engem Wüstenlager und bitterm Mangel, umlauert und beschossen von Räuberhorden, den Sendlingen des argen Englands, auch noch durch allerlei Ungeziefer, insonderheit durch Massen der bannenlangen schwarzen Mistkäfer heimgesucht und um ihre letzte Ruhe, nur eben nicht um die Besinnung gebracht wurden.

Hat uns zur Gegenüberstellung der beiden Bilder „Ayesha" und „Anabasis" die Menge ähnlicher Züge eingeladen, nicht minder verdienen wichtige Unterschiede erkannt und ergründet zu werden. Breit und gemächlich fließt der Nebelstrom bei Xenophon dahin, in knapper Fassung und sichtlichem Vorwärtsdrang erheben sich die Worte Mücks an uns vorüber. Und doch hat man von Land und Leuten Arabiens bei Mücke ebensoviel erfahren, wie bei Xenophon von den Zuständen armenischer Völker. Xenophon verzeichnet gern alles, was unduldsam in Zunft bei Feindesstand erbeult wird, wenn er seine altmodische Fackel hochhält; Mücke sucht die Umgebung mit dem modernen Scheinwerfer ab und greift um so schärfer das heraus, was über sein und seiner Leute Schicksal bemeisternd entscheidet. Verschieden wie die Art der Beobachtung ist eben auch die Sinnesart selbst, zum Teil bringt sich ein Wort von „Geist der Zeiten" auf. Wenn Mücke dem Sturm ausweicht durch Berechnung der Wind- und Meeresströmungen, so sucht Xenophon den Windgott durch Opfer zu besänftigen. Der Grieche läßt sich von Vorzeichen und Träumen und Opferbefund leiten, und so vergißt er am erreichten Ziel auch nicht den Göttern den Zehnten zu geben, seine Beute als Dank darzubringen. Beute zu solchem frommen Opfer stand ja unsern fünfzig deutschen Helden schon gar nicht zu Gebot; aber man könnte mit den Bibelworten fragen: Ist keiner von ihnen, der Gott die Ehre gäbe? Es gibt anscheinend recht gottverlassen unter ihnen zu. Daß sie bei der Bestattung des Kameraden die kirchliche Feier angedeutet, ist alles was herart vorkommt. Und doch, wenn wir die Frömmigkeit, die Pietät eigentlichsten Sinnes hüben und drüben, bei diesen Deutschen und bei jenen Griechen, gegeneinander abwägen, welche Waagschale hat mehr Gehalt und Gewicht? Zwist und Unmut unter den griechischen Mannschaft, Mißtrauen, Vorwürfe, Unbandt gegen die Führer, Mißverständnisse auch unter den Führern selbst ziehen sich neben vielen Zügen von männlichem Mut und menschlichem Reiz durch die Katabasis jener Leute hin, die eben von Anfang bis Ende nicht durch Willigkeitsfühl und Staatsordnung zusammengeballen werden, sondern durch die bloße Not der Fremde. Bei unsern Fünfzig dagegen kameradschaftliche Hilfsbereitschaft und Selbstverleugnung durchweg, vertrauender Gehorsam der Mannschaft gegen die Führer, bei den Führern das Bewußtsein der Verantwortlichkeit fürs Wohl der Mannschaft und die Gewissheit der Hingebung dieser Mannschaft an die Führer: daher ein Zusammenwirken, das über die Zufälligkeit und Hinfälligkeit des persönlichen Daseins erheben müßte, selbst wenn es keine Bürgschaft des Erfolges gegen die Uebermacht in sich trüge. Mit der Gesinnung und Haltung, wie sie bei den Griechen der „Anabasis" finden, wären die Leute der „Ayesha" verloren gewesen! Diese Fünfzig aber, die gerettet sind, wollen ja nur gerettet sein, um sich so bald wie möglich wieder in den Dienst und Kampf fürs Vaterland zu stellen. Das ist der fromme Sinn, ist die „Pietät", worin ursprünglich jede Willkürerfüllung gegen Gott, Vaterland, Eltern, Brüder begriffen ist. Sie haben Wenig Zeit und Umwandlung zu frommer Andacht gehabt, diese Leute der „Ayesha", aber wie eine Andacht überkommt es uns, die Leser, wenn Kapitänleutnant Mücke sein und seiner Leute Heldenwerk krönt und seine Vollmacht in die Hände seines Admirals zurückerstattet mit den ebenso schlichten wie frommen Worten: Mücke gehorsamst: Landungszug der „Emden" zur Stelle."

Ehrentafel.

Aus dem Marine-Korps.

Unteroffizier Furch vom 2. Marine-Infanterie-Regiment hat sich, seitdem das Regiment sich im Felde befindet, bei jeder Gelegenheit durch besondere persönliche Tapferkeit ausgezeichnet.

Am 11. November 1914, bei dem Sturm auf Lombartzyde, bei dem drei Kompagnien durcheinandergekommen waren, gelang es dem damaligen Gefreiten, etwa einen Halbzug zusammenzuraffen und in energischem Vorstoß bis an den Feind vorzudringen. Unterwegs fließ er überraschend auf eine starke feindliche Stellung, die er stürmend überstieg. Am Kanal angekommen, gelang es, die siebenten Franzosen, die auf Booten überfetzen wollten, gefangen zu nehmen. Bei dieser Gelegenheit nahm er auch drei französische Offiziere gefangen. Für sein vortreffliches Verhalten wurde er zum Unteroffizier befördert. Am 11. Januar, im französischen Artillerie-Trommelfeuer beobachtete er freiwillig die feindliche Stellung, sorgte für Ersatz der gefallenen Posten und bemerkte die Absicht des Gegners, zum Sturm vorzugehen, so rechtzeitig, daß der Angriff des Gegners nicht gelang. Nachdem er sich am 8. Mai 1915 bei einem Sturmangriff durch persönliche Tapferkeit wieder hervorgetan hatte, ging er in den beiden kommenden Nächten mit Patrouillen bis zum feindlichen Drahthindernis vor und durchsuchte dieses im feindlichen Feuer. Einen seiner Leute, der bei dieser gefährlichen Arbeit verwundet wurde, trug er persönlich zu der Stellung seiner Kompagnie zurück.

Er wurde darauf mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Kriegsallerlei.

Eine neue Verleumdung der Deutschamerikaner.

Wie dem „Tägl. Korresp." geschrieben wird, leistet sich die französische Presse erneute Verleumdungen der Deutsch-Amerikaner; wir übersetzen wörtlich: „Nur der barbarische Geist der Germanen ist fähig, jene die ein teuflicher Haß den Deutschen Amerikas eingibt. Die Tatsachen, die wir hier berichten, schienen unglaubhaft, wenn die unantastbare Wirklichkeit nicht die Wahrheit bestätigte. Wir erzählten schon, mit welch abgefeimter Grausamkeit die Deutschen Amerikas in die Dafergefangen. Der Tierbeschlag ist schon häufig festgestellt worden, so daß jetzt die größte Sorgfalt zur Vorsicht erhoben wurde. . . . (Diesen Ausführungen ist eine Abbildung beigegeben, die kleine Nägel mit Widerhaken und kleine Zängchen mit Widerhaken aufweist). Weiter heißt es dann: „Welche Aber moralischer Kultur! Seine Schädlammern zwischen dem Fleisch verbindet auf geniale Art Tierbeschlag ist schon häufig festgestellt worden, so daß jetzt die größte Sorgfalt zur Vorsicht erhoben wurde. . . . (Diesen Ausführungen ist eine Abbildung beigegeben, die kleine Nägel mit Widerhaken und kleine Zängchen mit Widerhaken aufweist). Weiter heißt es dann: „Welche Aber moralischer Kultur! Seine Schädlammern zwischen dem Fleisch verbindet auf geniale Art. Der